

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.A.42/4
Datum:	17. Februar 1861, abends

Abendpredigt

Nach 1. Mose 15,8 sprach Abraham: „Herr, Herr, wobei soll ich’s merken dass ich es besitzen werde?“ Abraham meinte das Land der Verheißung. Jeglicher Seele, welche es um ihr Heil zu tun ist, spreche auch also: „Herr, Herr, wobei soll ich es wissen, dass du dein Wort, deine Verheißung auch bei mir wahr machen wirst? Wobei soll ich es merken, dass du mein Gott bist? Wobei es merken, dass auch ich, auch ich das wahrhaftige Heil besitzen werde?“ Abraham hat es gefragt, er hat geglaubt und nicht gezweifelt durch Unglauben. Und wie rang dennoch sein Glaube! „Mir“, sprach Abraham ganz kindlich V. 3, „mir hast du keinen Samen gegeben.“ Als der Herr darauf zu ihm sprach: „Es soll der, der von deiner Liebe kommen wird, dein Erbe sein“, und ihm sodann die Sterne zeigte und ihm verheißte: „also soll dein Same sein“, so glaubte er dem Herrn, und der Herr rechnete es ihm zur Gerechtigkeit. Er hielt da Gott für einen allmächtigen, einen ehrlichen Gott. Kaum ist es ihm aber zugerechnet, so bekommt er eine neue Verheißung, da fragt es aufs Neue: „Herr woran soll ich’s merken?“, und da wird ihm von dem Herrn den einzigen Grund vorgehalten. Und es wird auf den Grund gebracht: Jesus Christus ist das Lamm, das geschlachtet ist von Grundlegung der Welt an. Dieses Lamm trägt deine Sünde deine Schuld, deine Strafe weg und dadurch, dass es deine Schuld und Strafe wegnimmt, bringt es dir das Recht auf das ewige Besitztum, auf das ewige Erbe, dass du das Land beerben sollst. Darum hält Gott dem Abraham die Leidensgeschichte in einem Bild vor: eine Kuh, die menschliche Natur Christi; eine Ziege, diese Natur, wie sie von Gott abgekommen; ein Widder, die wahrhaftige Gottheit, denn es ist in ihm die Kraft, die Gerechtigkeit Gottes anzubringen. Er ist also ein wahrhaftiger Mensch, der unsere stinkenden Sünden und Gebrechen auf sich nimmt, und gleicher Zeit wahrhaftiger Gott, die Sache des Zornes Gottes zu tragen, und ist zu gleicher Zeit eine Turteltaube, um Gebet und Flehen zu opfern, und ist eine junge Taube in ihrer Unschuld – ein eigenes Opfer, welches Abraham in sieben Stücke hauen soll, es schlachten soll, als wenn du im Glauben sprichst: „Herr Christe, ich bin deine Sünde, du bist du meine Sünde. Du bist mir, was die Kuh, die Ziege, der Widder Abraham war. Ich muss sterben, ich hab den Zorn Gottes in meinem Gewissen, ich muss umkommen vor Angst der Seele, ich weiß nichts mehr davon, dass ich das Land sollte besitzen, ich weiß nur noch dass ich ein Höllenkind bin mit meiner Sünde! Aber dennoch, Teufel und Sünde sollen mich nicht haben. Herr Christe! Gott hat es gesagt in seinem Gebot: Ich schlachte dich; ich bekenne im Glauben, dass du bist das geschlachtete Lamm Gottes und da liegt es vor Gott geschlachtet in sieben Stücken, da wird Gott durch diese hindurch gehen, durch dich Herr Christe und schwören, dass er sein und bleiben wird, trotz aller meiner Sünde mein Gott, mein Leben, mein Schutz.“ So sah Abraham den gekreuzigten Christum, und so sieht ein jeglicher der in den Fußtapfen des Glaubens Abrahams wandelt in Abrahams Opfer den gekreuzigten Christum.

Abraham hat die Verheißung, es ist gekommen wie Gott gesagt, er hat des Herrn lange geharrt. „Ach wie lange“, hat er oft schreien müssen. „Wie lange, o Gott!“ Und der Herr suchte heim Sarah, wie er geredet hatte. Er tat mit ihr, wie er geredet hatte. Sarah ward schwanger! Hat doch der Geist recht gehabt: „Sei fröhlich du Unfruchtbare, die du nicht gebierest.“ Sarah gebar Abraham einen Sohn, nicht einem Fremden, sondern Abraham, nicht eine Tochter, sondern einen Sohn, um die Zeit, die ihm Gott geredet hatte. Hundert Jahre war Abraham alt, da sein Sohn Isaak ihm geboren war. Es

ist genug, wenn nur Gott die Verheißung erfüllt, dass ich im Tode entschlafend, und ihn schauend Angesicht an Angesicht zu ihm sagen kann: „Gott! Dein Wort ist wahr.“ Die Verheißung ist gekommen, der Sohn ist da. In diesem Sohn steht alles Heil. Einen Sohn noch gebären geht nicht, ist von Sarah unmöglich und doch der Sohn kommt. Aber nun!

„Nimm Isaak deinen eigenen Sohn, den du lieb hast und gehe hin in das Land Moria und opfere ihn da auf einem Berge, den ich dir sagen werde!“ Auch die vorige Gnade, auch das vorige Opfer, wo es doch so schrecklich herging, wo Abraham, hätte Gott es nicht verhütet, eine Beute der Raubvögel geworden wäre, ist denn das alles umsonst?! Nein, doch nicht umsonst! Aber es scheint ein Weg zu sein, um Abraham wieder alles zu nehmen und alles wieder in den Tod zu geben!! Sie kommen an eine Stätte, und da heißt es: „Er legte ihn auf den Altar, reckte seine Hand aus, aber da rief ihn der Engel des Herrn vom Himmel und sprach ‚Abraham, Abraham‘. Er antwortete: ‚Hier bin ich Herr‘, und der Herr: „Lege deine Hand nicht an den Knaben. Du hast deines eignen Sohnes nicht verschonet um meinetwillen!“ – Und da bekommt er wiederum in einem Bilde Jesum Christum, den eingeborenen Sohn des Vaters zu sehen und wie der Vater seines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern für uns alle dahingibt. Wie wird er uns nach solcher Hingabe nicht alle Dinge mit ihm gnädiglich schenken: Leiden und Herrlichkeit, Tod und Auferstehung. Das Lamm geschlachtet, das Lamm doch wieder vom Kreuze genommen, sah Abraham in einem Bilde auf demselben Berge, wo hernach David in der Pestilenz geopfert und wo der Tempel Gottes gebaut worden ist.

Aber ist es des Leidens noch nicht genug? Wie leidet bald Sarah, wie leidet bald Abraham in ihrem häuslichen Leben. Nein, sie hatten es doch darauf nicht können ankommen lassen, dass Gott es aus dem Tode hervorrufe. All dein Tun, all dein Leben, all deine Seligkeit steht allein in dem Tode Christi, all dein Wirken, all dein Fruchtbarsein stehet allein in dem Tode Christi. Das haben sie nicht festhalten können. Ungelehrige Kinder, wie wir sind, hat der Herr die größte Geduld, bis wir ans Ende kommen und sagen: „Du hast doch recht, und du wirst doch rein bleiben in allem, was du gesagt.“ Steht das aber nun fest, dass das soll aus der *Sarah* kommen? Es kommt nicht aus dem Fleisch, es kommt aus dem Wort, es kommt aus dem Tode Christi. Und stirbst du nur mit dem, dass du nichts mehr hast, so wenig hast, dass dich ein Tod verschlingt, wenn er nicht zur Hilfe eilt, du wirst da nicht sterben. Mensch, all dein Leben stehet in dem Opfer und Tod Christi am Kreuz. Gott hat nicht geredet von einem Müssen und Sollen, sondern Gott hat frei eine Verheißung gegeben, frei gesagt: „In dir sollen alle Völker gesegnet werden.“ Gott hat nichts geredet von Fruchtbarkeit, Maneskraft, sondern Gott hat frei geredet: „Ich gebe dir das, aber das Gesetz kommt da dazwischen.“ Gott hat's gesagt, nun, dann muss *ich* es *tun*, die Verheißung wird beseitigt, Abraham glaubt seiner Frau, und es kommt eine Frucht hervor, welche vornehm über den Isaak die Nase rümpft und stets fragt: „Was soll der, wir sind die Leute, was willst du Kleiner da?“ Ismael spottet über den Isaak, und stehet da in seiner Kraft und das Gesetz stolziret, da ist der Ruhm von Gesetz, von seinen Werken, vom Opfer. Die Wahrheit aber spricht: „Stoß die Magd aus mit ihrem Sohne.“ Christus will es allein sein. Das schien ketzerisch, gefiel dem Abraham nicht, war so gegen alles Gesetz, so ungöttlich, dass er nicht dran will, bis dass Gott kommt und Gott ihm die Wahrheit, aus dem Munde der Frau vernommen, bestätigt. Und da heißt es bis heute: „Stoß die Magd aus mit ihrem Sohne.“ Wenn du einen Sohn haben willst haben, ein Siegel und Unterpfand, stoß dann ganz unbarmherzig das Gesetz aus, ganz unbarmherzig alle des Gesetzes Werke, welche Kraft welchen Schmuck, welchen göttlichen Anstrich sie auch haben mögen. Und schreibe den Tod auf alles Können, auf alles Sollen, auf alles Sichtbare, ich habe nichts und will nichts mehr haben, als deinen einzigen Isaak, das Kind der Verheißung, nichts haben als das Lamm geschlachtet vor Grundlegung der Welt an. Aber alle Teufel schreien, das deuten wir dir.

So haben wir hier die Predigt von Christo, von seinem Opfer und Tod von seinem allerheiligsten Leiden und Sterben vom ersten Blatt der Heiligen Schrift an, nicht allein geschichtlich, sondern in Verbindung mit dem geistlichen Leben, dass Antwort da sei auf die brennende Frage, was mir denn dieses allerheiligste Leiden und Sterben Christ nützt. Es konnte Christus, der eingeborene Sohn Gottes unmöglich zu Isaak sagen: „Ich bin dein Gott und deines Vaters Gott“, wenn er nicht für Abraham, Isaak und Jakob in den Tod gehen wollte. Ungerechtigkeit soll doch aus der Mitte getan sein. Und Abraham, Isaak und Jakob haben es vor Gott bekannt, dass sie wären Gottlose. Wenn Gott sagt, dass er ihr Gott sei, so hat doch Gott alle die Gottlosigkeit auf sich genommen, und hat diesen Toten, Abraham, Isaak und Jakob, alles geschenkt, dass er es vor der ganzen Hölle aussprechen konnte: „Ich bin *des* Mannes Gott in dem Opfer meines eignen Leidens“, und daher hatten die Patriarchen allen Trost, dass, wo sie nur etwa Ruhe hatten, sie einen Altar erbauten und daselbst predigten von dem Namen des Herrn oder anriefen in dem Namen des Herrn, was nichts anderes bedeutet, als sie haben angerufen den Namen des Herrn Jesu des Bundesgottes. Und dieser Christus wollte in ihnen allein sein und mit ihnen hindurchgehen durch allen Kot der Sünden und durch alle Gewalt der Hölle, durch alle Tränen, durch Wasser und durch Feuer, und wollte sie nicht verlassen, sondern er nahm es alles auf sich, ging es auch wundersam her, dass kein Menschenkind es ausspüren, kein Auge draufhalten konnte, dass wo es im Himmel geheißen: „Juda du bist es“, wo die Mutter gesagt: „Diesmal will ich den Herrn loben“, es durch allerlei Gräuel, durch Blutschande hindurch ging, so sollte doch Christus sich in allem groß machen in der Sünde wider die Sünde, dass er von allen Pharisäern verdammt, heilig geblieben, aber Fremder Sünde wollte er tragen, fremde abscheuliche, gräuliche Sünden, und so wollte er leuchten mit aller Herrlichkeit der Schande seines Todes, auf dass sodann alle, die auf ihn harrten, stets ein Leuchten hätten aus diesem Tode, und so sehen wir Christum alsbald in Joseph, Jakobs Sohn, verhasst von den Brüdern, verkauft den Fremdlingen um etliche Silberlinge, geworfen in eine Grube, geworfen in das Gefängnis, und in allem, was wir an Joseph erblicken, erblicken wir das Leiden Christi, eben dieses furchtbaren Leiden: Ich möchte sterben, um meine Brüder auf immer glücklich zu machen. Meine Brüder gehen andere Wege, meine Brüder verlassen, verachten das Heil das Gott ihnen durch mich zulegen will.

Das Volk, welches Joseph, d. i. Christus in Joseph, vor dem Hungertode bewahrte und in ein reiches Land gebracht, dieses Volk ist bald der Wohltat vergessen, und gehet seinen Weg. Ägypten ist der Wohltat vergessen, und Christus wird geworfen in den Eisenofen in das schreckliche Gefängnis ägyptischer Tyrannei. Und das Volk schreit zu dem Herrn, zu Christo, welcher zu Mose gesagt: „Ich bin der Herr deines Vaters Abraham, Isaak und Jakob.“ Wie lange soll das Volk schreien? Gibt es denn nicht einen Herrn, einen lebendigen Gott? Als es hoch kommt zum Höchsten, kommt's bis an die Lippen, und da heißt es von Gottes wegen: „Bis hieher, und nicht weiter.“ Und aus dem Wasser, aus dem Tode kommt es hervor. Ein im Wasser ausgesetztes Knäblein wird an den Hof des Feindes selbst gebracht, und als das Knäblein zum Jüngling geworden, und die Schafe seines Schwiegers in die Wüste trieb, da sah er – ein Paradies?! einen Busch! Und der Busch brennt, und in dem Feuer stehet der Engel und der Busch verbrennt nicht. Ja, aber der Engel verbrennt auch nicht, und dieser Engel, wenn er dem Mose sagt, er sei der Herr, ist dann dieser Engel nicht wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch. Steht er doch den Menschen gleich erfunden in dem Feuer, ist menschlich gestaltet, und steht er nun nicht da vor Mose in der Glut und Feuer des Zorneifers Gottes? Ach das Volk selbst war ja dieser Busch. Da hätte Gott mit seinem gerechten Zorn weiter fortfahren sollen und das Volk wäre ganz verzehret gewesen, aber mitten in dem Busch steht der Gesandte Gottes, wahrhaftiger Mensch und Gott, und lässt die Flammen um sich her spielen, er aber wird nicht verzehret, sondern aus der Flamme kommt hervor die Predigt vom Evangelio. Und glauben kann es Mo-

ses nicht, er soll aber den Stab hinwerfen und der Stab ist eine Schlange und wiederum die Schlange ist ein Stab. Was fragt der Herr noch nach aller Wut des Teufels, nachdem er der Schlange den Kopf zertreten! Liebliche Predigt dem Mose: Du hast zwar mit dem Wort gegen den Teufel anzugehen, aber nimm ihn bei dem Schwanz, er soll dir dienen. Aussätzig und unrein bist du. Wohlan stecke die Hand abermals in den Busen, du hast dich aussätzig erfunden, als solchen verdammt, auf mein Wort bist du rein. Mein Wort nimmt den Aussatz auf sich, Christus deine Unreinigkeit.

Schau, Lieber, der du aus allen Wassern hervorgezogen bist und die Wasser haben dich nicht er-säuft schaue, wo ist der, der deinen Aussatz auf sich nimmt, dass du zwar aussätzig bist und bist doch rein, darauf bestehe. Die Flamme verzehrt den Gesandten nicht, so verzehrt die Flamme den Busch nicht, und daraus geht es hervor: Ich werde mein Volk erretten mit hoher Hand und ausgestrecktem Arme.

Alle Erstgeburt soll getötet sein, die Erstgeburt der Ägypter, – und der Engel aus dem brennenden Busch zeigt in den Bilde eines Lämmleins, und das Lämmlein wird gehängt an zwei Stäben, dass es aussieht, wie gekreuzigt, und wird gebraten und mit seinem Blut die Pfosten bestrichen, der Würgengel sieht das Blut an – das Blut dieses Volkes Anwalt – das Blut ist mächtiger als alle Sünde! Das Lamm wird gegessen und in der Kraft der Speise des Lammes zieht Israel durch das Meer trockenen Fußes zu seiner Ruhe.